



Juan der Bodyguard

Kapitel 2

Der Opernball verlief weitgehend ruhig. Ich stand mit Donna in der Maske und wartete, bis der Organisator kam, um sie abzuholen. Es waren nur noch wenige Minuten bis zu ihrem Auftritt, als sie versuchte ein Gespräch zu beginnen.

„Juan, sie hassen mich, oder?“

Ich spielte den Ahnungslosen.

„Wie kommen sie denn darauf?“

„Sie sind doch nur wegen des Geldes hier.“

„Natürlich bin ich das. Ich bin Personenschützer.“

Sie brach plötzlich in Tränen aus. Ich verzog keine Miene. Es klopfte an der Tür. Als ich aufmachte stand vor mir ein dicklicher Junge in kariertem Anzug. Seine fettigen Haare hingen ihm in das aufgedunsene Gesicht, welches mit schorfigen, hellen Flecken übersät war. Mich packte sofort ein unbeschreiblicher Ekel. Er hielt ein Strauß Rosen unter meinen im Türrahmen angelehnten Arm hindurch und hauchte Donnas Namen. Das reichte mir, um den listigen Schurken als das zu identifizieren, was er war: Ein psychopathischer Fan, der sich in Donna unsterblich verliebt hatte und sie töten wollte, um eine krankhafte Beziehungsebene zwischen ihnen herzustellen, die es ihm ermöglichte Teil ihres Lebens zu sein. Unter seinem hässlichen Zwirn sah ich eine kantige Ausbeulung. Offensichtlich der Griff einer Pistole, die er sich zwischen den Gürtel geklemmt hatte. Ich musste handeln. Schnell.

Mein angelehnter Arm löste sich aus seiner lässigen Pose und ergriff sein Handgelenk. Ich drückte zu als würde ich einen Python erwürgen. Die Gelenke gaben knacksend nach und die lose zusammen gebundenen Rosen fielen auf den Boden. Ich drehte nun meinen Körper elegant um 180 Grad und verrenkte dabei seinen Unterarm derartig, dass der Rest seines Körpers dem Drehimpuls nachgab und er sich eine Sekunde später auf dem Rücken wiederfand. Seinen Arm jedoch hielt ich immer noch mit steter Kraft. Ich trat ihm mit dem linken Fuß auf den Oberkörper, dass es ihm vergönnt war weiterhin auszuatmen. In diesem Moment konnte ich eine Reue in seinen Augen ablesen, die mir imponierte.

Ich rief die Polizei. Donna saß wie versteinert auf ihrem Klappstuhl und war wohl heilfroh, dass ich da war. All ihre Zweifel an meinen Motiven waren wie weggeblasen.

Die Beamten behaupteten zwar später, der Junge hätte keine Waffe dabei gehabt, aber dem schenkte ich wenig Glauben. Ich kenne diese Burschen. In eine Mülltonne irgendwo auf dem Weg zum Polizeiauto hat er sie fallen lassen. Aber ich hatte keine Lust zu suchen. Derartige Profilierungen vor einfachen Streifenpolizisten waren mir zu bieder.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).